

*cuit*; es ist demnach fast konsequent, daß wir von ihm selbst nichts über seine Lehrer, nichts über die Umstände seiner Ausbildung erfahren. Hier gelingt es nun S., eine ausgezeichnete, lebendig dokumentierte Übersicht über die Möglichkeiten zu geben, die den Angehörigen verschiedener sozialer Schichten für ihre Ausbildung und für ihre anschließende berufliche Karriere offenstanden; die früher gelegentlich vorgebrachte Annahme eines Studiums oder einer Lehrtätigkeit Grossetestes in Paris wird auf Grund der Zeugnisse, die freilich recht spärlich sind, unwahrscheinlich: eine erste Pfründe 1225 (Grosseteste war ca. 55 Jahre alt!) und der erste Beleg für eine Verbindung zu Oxford 1234, nämlich der Auftrag des Königs, die widerrechtlich anwesenden Prostituierten festzunehmen („peculiarly qualified for this hopeless task“ nennt ihn der Vf. ohne jede Ironie S. 71), stellen Marksteine in Grossetestes Biographie dar. Die Wendepunkte in seinem wissenschaftlichen Denken sind in dem Abschnitt „From Science to Theology“ geschildert, in dem die literarische Hinterlassenschaft des „Lincolniensis“ als Übersetzer, Kommentator und Denker herausgearbeitet ist. Nicht durchwegs edle Züge kommen wieder in dem Abschnitt „Grosseteste's Thought in Action“ zur Geltung, wo S. das Bild eines außergewöhnlich machtgierigen, ja brutalen Zeloten entwirft, – der aber in seinen Bemühungen scheiterte und selbst als Autor ohne großen Einfluß blieb, wenn man von den Auseinandersetzungen der Kirche mit Wyclif und den Lollarden gegen Ende des 14. Jh. absieht. Die anregende Darstellung einer widersprüchlichen Persönlichkeit vor dem zeitgenössischen kulturellen Hintergrund ist eine eindrucksvolle wissenschaftliche biographische Leistung.

G. S.

Albert Z i m m e r m a n n, Aristotelisches Erbe im arabisch-lateinischen Mittelalter. Übersetzungen, Kommentare, Interpretationen, für den Druck besorgt von Gudrun V u i l l e m i n - D i e m (Miscellanea Mediaevalia 18) Berlin-New York 1986, Walter de Gruyter, 370 S., DM 198. – Die Beiträge dieses Bandes wurden von Forschern verfaßt, die am Thomas-Institut in Köln, am Albertus-Magnus-Institut in Bonn und am Aristoteles-Latinus-Zentrum in Löwen an Editionsvorhaben tätig sind: Albert H o s s f e l d, Studien zur Physik des Albertus Magnus. I. Ort, örtlicher Raum und Zeit. II. Die Verneinung der Existenz eines Vakuums (S. 1–42). – Albert Z i m m e r m a n n, Zur Unterscheidung des sinnlichen Strebevermögens gemäß Thomas von Aquin (S. 43–52). – Hans Gerhard S e n g e r, Aristotelismus vs. Platonismus. Zur Konkurrenz von zwei Archetypen der Philosophie im Spätmittelalter (S. 53–80), stellt die Auseinandersetzung des Nikolaus von Kues mit den Aristotelikern und den Platonikern seiner Zeit dar. – J. Heinrich R i g g e r t, Vier Fragen über die Zahl. Ein ungedruckter Text des Wilhelm von Clifford zu Arist. Phys. IV 14 (S. 81–95), ediert einen Text, der in der Hs. Cambridge, Peterhouse College 157 dem 1306 als Bischof von Emly/Irland gestorbenen Wilhelm von Clifford zugeschrieben ist. – Notker S c h n e i d e r, Eine ungedruckte Quästio zur Erkennbarkeit des Unendlichen in einem Metaphysik-Kommentar des 14. Jahrhunderts (S. 96–118), ediert und kommentiert einen Abschnitt des Kommentars zur aristotelischen Metaphysik in der Hs. Paris, Bibliothèque Mazarine, 3490, der vor 1323 von Franciscus de Marchia verfaßt wurde. – Clemens K o p p, Die Fallaciae breves (ad modum Oxoniae) – ein Werk Walter Burleys? (S. 119–124), weist aus Gründen der Überlieferung und aus inhaltlichen Gründen das untersuchte Werk dem Oxforder Magister († nach 1344) zu. – Egbert M e y e r, Sprache und Weisheit (S. 125–140), behandelt einen Text des islami-